

Inhalt

Ein Wort zuvor	11
---------------------------------	----

Die Taufe

Wasser schenkt Leben	13
---------------------------------------	----

1. Notlandung in der Wüste / 2. Das Sakrament des Wasserbechers / 3. »Die Rose von Jericho« / 4. Das Wasser des Lebens / 5. Wasser befreit zum Leben / 6. Wasser zum Leben

Dürsten nach Wasser	22
--------------------------------------	----

7. Das Verlangen / 8. Die Legende von Christophorus / 9. Gott – wie Wasser / 10. Ohne Gott können wir nicht leben / 11. Kraft aus der Tiefe / 12. Dürsten nach Gott / 13. Warten bis es aufhört

Das Wasser der Taufe kann verwandeln	28
---	----

14. Lebendiger Tempel / 15. Neue Augen / 16. Wasser lehrt das rechte Leben / 17. Taufe – oder mit allen Wassern gewaschen?

Die Taufe leben	34
----------------------------------	----

18. Der alte Brunnen / 19. Ein wenig Leben spenden / 20. Die Geheimschrift

Symbole: Salbung mit Chrisam, Taufkleid und Taufkerze	37
--	----

21. Er goss Öl über den Kopf / 22. Das Hemd des Glücklichen / 23. Licht sein

Die Firmung

Kirche lebt aus der Gemeinschaft	42
24. Persiflage auf Pfingsten oder: Pfingsten – ein Tag wie jeder andere / 25. Von der Rettungsstation zum Clubhaus / 26. Die Kirche der brennenden Lampen / 27. Das Dorf ohne Kirche / 28. Einsam oder gemeinsam? / 29. Kirche in Not / 30. Der Tod der Kirche St. N.N. / 31. Konferenz der Steine / 32. Windräte, die Gottes Geist einfangen	
Was Gottes Geist bewirkt	51
33. Sie wollen euch atmen sehen / 34. Keiner sucht mich / 35. Von der Sehnsucht nach Gott / 36. Der Adler auf dem Hühnerhof / 37. Die Geschichte vom schönen neuen Schmetterling / 38. Der Olivenbaum / 39. Zeichen auf dem Weg / 40. Wo das Reich Gottes nahe ist / 41. Die Geschichte vom missionarischen Mönch / 42. Feuer und Flamme sein	
Wes Geistes Kind?	60
43. Die beiden Kutscher / 44. Der Marsch der Fischer / 45. Johannes XXIII. war anders / 46. Der Teppich unseres Lebens / 47. Die Mauer fiel	

Die Eucharistie

Brot ist lebensnotwendig	66
48. Die Brote von Stein / 49. Das Märchen vom Brot / 50. Nie mehr Hunger / 51. Unser tägliches Brot gib uns heute	
Brot kann verändern	71
52. Franziskus und die Räuber / 53. König Magnus und sein Todfeind / 54. Brot in deiner Hand / 55. Steh auf und iss! / 56. Brot, das Frieden stiftet / 57. Zuerst ein Zeichen der Versöhnung / 58. Gelebter Glaube / 59. Gründe zum Feiern / 60. Das Brot der Liebe brechen / 61. Brot für das Herz	

Geteiltes Brot 83
62. Vom Brot, das nicht gegessen werden wollte / 63. Das Brot der Armen / 64. Brot verbindet / 65. Der Traum des kleinen Weizenkorns / 66. »Danke« / 67. Die Ameise und das Weizenkorn / 68. Das Brot der Liebe / 69. Das Brot des Glücks

Brot ist heilig 94
70. Er küsste das schmutzige Brot / 71. Das unbegreifliche Wunder / 72. Wir schauen uns an / 73. Sie riskieren ihr Leben / 74. Meine letzte Hoffnung in diesem Stückchen Brot

Bleibt mit mir verbunden! 100
75. Die kleine Weinbeere / 76. Bleibt mit mir verbunden / 77. Das Andenken

Die Buße / Die Feier der Versöhnung

Umkehr von falschen Wegen 106
78. Eigentlich müsste ich umkehren / 79. Keine Zeit / 80. Der Götze »Terminkalender« / 81. Der zähnefletschende Hund / 82. Wissen, was fehlt / 83. Wer sich übernimmt ... / 84. Loslassen! / 85. Einfacher leben

Gut sein ist ganz schön schwer (für Kinder). 111
86. Jakob will gut sein / 87. Das Friedensfest / 88. Der Kloß / 89. Kerzen / 90. Im Bus

Versöhnung erfahren 122
91. Sich in den Schatten eines Baumes stellen / 92. Zwiegespräch an der Krippe / 93. Jetzt kann Gott kommen / 94. Sei mir doch bitte wieder gut! / 95. Uli und ich / 96. Bitterschokolade / 97. Das Abendgebet / 98. Lauras Verzeih-Zettel / 99. Schwamm drüber!

Damit Leben gelingen kann 133
100. Mehr Barmherzigkeit / 101. Er nahm mich in die Arme / 102. Mit den Augen der Liebe sehen / 103. Vom Segen der Augenlider

Die Krankensalbung

Mit Einschränkungen leben 137

104. Der Blinde und der Lahme / 105. Die Teekanne /
106. Der David des Michelangelo / 107. Auf den Blick
kommt es an / 108. Ein Segen sein / 109. Das Bäumchen

Leid kann auch stärker machen 141

110. Sie trägt eine Perle in sich / 111. Sein Kreuz tragen /
112. Reif werden im Leid / 113. Das Zauber-Senfkorner

Verwandlungen zulassen 144

114. Die Geschichte vom Bambus / 115. Die Sonnenblume und
der Spatz / 116. Richtung Sonne schauen / 117. Der alte Kaktus
/ 118. Aus dem Tod ersteht Leben / 119. Die kleine Melodie /
120. Dienen heilt / 121. Dankbarkeit schenkt Leben / 122. Nach
»oben« schauen

Von der Kraft des Glaubens und des Gebetes 154

123. Er ist ja mein Vater / 124. Da habe ich gebetet /
125. Die Seele in die Sonne halten / 126. Da habe ich dich
getragen / 127. Der leere Stuhl

Die Weihe

Die Botschaft verkünden 158

128. Beim Gehen predigen / 129. Was ein Lächeln vermag /
130. Der Wunsch des Hirten / 131. Die Versuchung /
132. Der Traum des Wüstenvaters / 133. Gebet so wichtig
wie die Tat / 134. Der Drahtkorb

Sich selbst nicht so wichtig nehmen 165

135. Der durchlöcherter Korb mit Sand / 136. Der getragene
Träger / 137. Der Schatz im Acker / 138. Der Mönch am
Himmelstor: Gnade statt Leistung / 139. Wer war der Missionar?

Mitleid mit anderen 169

140. Den Feind lieben / 141. Du bist nicht allein /
142. Beim Weinen helfen

Die Ehe

Was Liebe vermag 172

143. Liebe kann das stärkste Eis tauen / 144. Sonne oder Sturm? / 145. Liebe öffnet die Tür zum Leben / 146. Das Weihnachtsgeschenk / 147. Der Bewerber mit dem Buckel / 148. Der Gärtner und der Rosenstock

Gemeinsam träumen 178

149. Der Windvogel / 150. Vom Träumen / 151. Wo Liebe sich hingibt / 152. Den Schatz suchen / 153. Das goldene Fenster

Auf festem Grund gebaut 182

154. Das Wesentliche / 155. Wie ist es mit der Ehe? / 156. Das Rad und das Pünglein / 157. Der alte Gärtner und der König / 158. Zwei im Einklang / 159. Sich verwandeln lassen / 160. Wir verkaufen nur den Samen / 161. Die Geschichte vom Korb mit den wunderbaren Sachen / 162. Die zersprungenen Kugeln / 163. Die Gabe des Schweigens / 164. Offen halten

Die Liebe feiern (Ehejubiläen) 193

165. Auf der Suche nach der verlorenen Liebe / 166. Was ich nicht getan / 167. Denkmal einer Liebe / 168. An der frischen Luft / 169. Zusammen wachsen / 170. Glück

Anhang: Zur Begräbnisfeier und für Zeiten der Trauer

Der Tod – ein Geheimnis 199

171. Über die Schwelle tragen / 172. Das Wagnis / 173. Ich liege nicht unter dem Stein / 174. Auf der anderen Seite / 175. Vertrauensvoll die Hand ausstrecken / 176. Lebenshungrig / 177. Die neue Knospe / 178. Der Tod – das größte Geheimnis

Im Tod geschieht Verwandlung 205

179. Es gibt keinen Tod, nur ein Verwandeln / 180. Sehnsucht nach der Weite des Meeres / 181. Wir haben ein Ziel / 182. Die Kraft Gottes

Was zuletzt zählt	208
183. König oder Bettler? / 184. Was zuletzt zählt /	
185. Nur die Liebe zählt / 186. Das Zwiebelchen	
Geschichten für Zeiten der Trauer	212
187. Das Bild mit den vielen Kerzen / 188. Das Tränenkrüglein /	
189. Sinn finden im Leid / 190. Andere rufen: »Siehe, dort	
kommt es!« / 191. Der Blumenstrauß / 192. Die Zwiebel /	
193. Die Trauer verwandeln / 194. Das letzte Stück /	
195. Der Blument Teppich / 196. Der Tod und der Gänsehirt /	
197. Die Trauer überwinden	
Stichwortregister	224

Ein Wort zuvor

.....

An den Lebenswenden ist die Feier der Sakramente für Christen ein wichtiger Berührungspunkt mit ihrem Glauben und der Kirche.

Hier können Geschichten einen eindrucksvollen und ungewohnten Zugang schenken.

Mit Blick auf die Bibel erkenne ich die Methode auch bei Jesus. Wenn ein Zuhörer oder eine ZuhörerIn Tage später den übrigen Mitgliedern der Großfamilie erzählen wollte, was Jesus gelehrt hat, war es leichter, sich zu erinnern, wenn Bildhaftes in der Rede vorkam: Der Sämann, der auszog, um Samen zu säen, oder der Hirt, der dem verlorenen Schaf nachging ...

Darum: Lesen Sie Geschichten vor oder noch besser: Erzählen Sie, was Herzen bewegen kann.

In diesem Buch habe ich fast 200 Geschichten zu den sieben Sakramenten sowie für Trauergottesdienst oder Beerdigung zusammengestellt. Die Sakramente sind in der klassischen Reihenfolge angeordnet und dann nochmals nach Themen gruppiert. Die durch einen Pfeil gekennzeichneten Hinweise zur Geschichte dienen ebenso einer schnellen, benutzerfreundlichen Orientierung wie das ausführliche Stichwortregister.

Viel Freude und Inspiration beim Lesen, Vorlesen oder Erzählen wünscht

Ihr

Willi Hoffsümmer

Die Taufe

Wasser schenkt Leben

1. Notlandung in der Wüste

- Vor allem in der Wüste kann jeder erleben, dass Wasser Leben schenkt. Der Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry, berühmt durch »Der Kleine Prinz«, schildert, was dort nach einer Notlandung geschah.

Stell dir vor, du und dein Freund, ihr seid Flieger. Euer Flugzeug muss notlanden mitten in der Wüste. Zwei Tage schon wartet ihr auf Rettung. Ihr schaut zum Himmel. Wie ein großer blauer Vorhang hängt er über euch. Kein rettendes Flugzeug zu sehen.

Ihr schaut zur Erde. So weit euer Auge reicht, goldbrauner Sand, wie ein riesiges Tischtuch vor euch ausgebreitet. Weit und breit kein Mensch, kein Tier, nicht einmal ein Grashalm. Nichts als Sand, Sand, Sand.

Unbarmherzig heiß brennt die Sonne. Nur das Flugzeug gibt ein wenig Schatten. Die Feldflasche ist leer. Nichts mehr zu trinken. Die Trockenheit schnürt euch die Kehlen zu. Das Schlucken tut weh. Die Spucke im Mund ist verschleimt. Die Lippen sind aufgesprungen. Der Kopf schmerzt, der Bauch knurrt. Ihr fühlt euch wie ausgepresste Zitronen. Ihr habt nur einen Gedanken: Wasser, Wasser, Wasser. Ihr vertrocknet, wenn keine Rettung kommt ... Da erscheint ein Araber auf der Düne ... Ein Wunder! Ein Wunder! Er kommt auf uns zu wie ein Gott über das Meer!

Er hat uns ins Gesicht gesehen, hat uns die Hände auf die Schultern gelegt, wir haben ihm gehorcht und uns hingelegt. Ein armer Wanderhirte hat Engelshände auf unsere Schultern gelegt. Und nun trinken wir auf dem Bauch liegend, den Kopf im Becken wie Kälber. Der Beduine

erschrickt und zwingt uns, alle Augenblicke einzuhalten. Aber kaum lässt er uns frei, so tauchen wir auch schon das ganze Gesicht ins Wasser. Wasser!

Wasser, du hast weder Geschmack noch Farbe noch Aroma. Man kann dich nicht beschreiben. Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen. Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht: Du selber bist das Leben!

2. Das Sakrament des Wasserbechers

→ Leonardo Boff schildert ein Erlebnis, das die Bedeutung der Sakramente, besonders der Taufe, greifbar werden lässt.

Da ist ein Aluminiumbecher, einer von den alten, guten und glänzenden. Der Stiel ist entzwei. Aber das verleiht ihm einen Hauch von Altertum. Aus ihm haben die elf Kinder getrunken, von klein auf, bis sie groß waren. Er hat die Familie bei ihren vielen Umzügen begleitet, von der Bauernschaft ins Dorf und vom Dorf in die Stadt und von der Stadt in die Hauptstadt des Staates. Menschen wurden geboren und Menschen starben. Der Trinkbecher nahm an allem teil, immer kam er mit. Er ist in den verschiedenen Situationen von Leben und Sterben die Kontinuität im Geheimnis des Lebens. Er besteht fort, immer glänzend und alt. Mir scheint, als er zu uns ins Haus kam, hatte er schon sein Alter, ein Alter allerdings, das Jugend bedeutet, denn es zeugt und gibt Leben. Der Aluminiumbecher ist das Hauptstück der Küche.

Jedes Mal, wenn man den Becher zum Mund führt, trinkt man etwas anderes als Wasser. Was man aufnimmt, ist vielmehr Frische, liebevolle Behaglichkeit, wohlwollendes Zutrauen, die Geschichte der Familie und die Erinnerung an das Kind, das gierig den Durst stillte. Wie das Wasser auch beschaffen sein mag, in einem derartigen Becher ist es immer frisch und köstlich. Wer zu Hause durstig ist, trinkt aus diesem Becher. Als ob sie einen Ritus zelebrierten, sagen dann alle: »Es ist doch gut, aus unserem Becher zu trinken! Hier gibt's doch das beste Wasser!« Und dabei handelt es sich um das Wasser, das den Zeitungen zufolge nur

schlecht aufbereitet wird. Es kommt nämlich aus dem verschmutzten Fluss der Stadt und steckt voller Chlor. Aber wegen des Bechers ist das Wasser für uns gut, gesund, frisch und köstlich.

Nach einer Reise durch die ganze Welt und einem Studium im Ausland kommt der Sohn nach Hause zurück. Er umarmt die Mutter und begrüßt die Geschwister. Nach all den Ängsten – endlich ist er wieder da. Geredet wird kaum, aber man schaut sich an, lange und eingehend. Um den anderen lieben zu können, muss man ihn nämlich zuvor in sich hineingetrunkener haben. Augen, die trinken, sprechen die Sprache des Herzens. Erst nach den Augen spricht der Mund von den Oberflächlichkeiten: »Du bist aber dick geworden! Aber trotzdem bist du ein hübscher Kerl geblieben! Und richtig erwachsen bist du jetzt!« Von solcherlei Dingen spricht der Blick nicht, er spricht vom Unsagbaren der Liebe. Nur das Licht versteht das. »Mama, ich hab' Durst! Lass mich aus dem alten Becher trinken!«

Zuvor hatte der Sohn schon an so vielen Stellen Wasser getrunken, in San Pellegrino, in Deutschland, England, Frankreich und Griechenland. Wasser aus den klaren Quellen der Alpen, Tirols, der römischen Brunnen und von S. Francisco hatte er gekostet, Wasser in Ouro-Fino, Teresópolis und Petrópolis, Wasser von überall. Aber keines ist wie dieses. Jetzt bringt er einen Becher, aber nicht um den Durst des Körpers zu stillen, dazu ist ja jedes beliebige Wasser imstande, sondern den Durst nach dem Archetyp der Familie, dem Elternhaus, den brüderlichen, archaischen Durst, den Durst nach den Quellen, aus denen die Dynamik des menschlichen Lebens entspringt. Einen solchen Durst vermag nur der Becher zu stillen. Der Mann trinkt gierig einen ersten Becher und leert ihn mit einem langen Seufzer wie jemand, der im Wasser ein gutes Stück weit taucht und wieder an die Oberfläche kommt. Dann trinkt er einen zweiten Becher. Ganz bedächtig. Es geht ihm darum, das Geheimnis zu kosten, das der Becher beinhaltet und bedeutet.

Weshalb ist das Wasser in unserem Becher gut und köstlich, gesund und frisch? –: Weil der Becher ein Sakrament ist. Als Sakrament verleiht der Becher dem Wasser Güte, Köstlichkeit, Frische und Gesundheit.

3. »Die Rose von Jericho«

→ Was Wasser bedeutet, zeigt die sogenannte »Auferstehungsblume«, auch »Rose von Jericho« genannt: Diese Wüstenpflanze kann Jahrtausende in einem Pharaonengrab liegen, sobald sie aber in Wasser gelegt wird, entfaltet sie sich wieder.

Anregung: In einer Gärtnerei eine »Rose von Jericho« besorgen.

Ein Mann war mit einer Gruppe unterwegs in der Wüste. Plötzlich brach ein Sandsturm los, so stark, dass keiner mehr den anderen erkennen konnte. Jeder war auf sich selbst gestellt.

Als der Sturm nachließ, stellte der Mann fest, dass er seine Gruppe verloren hatte. Er war allein. Nichts kam ihm mehr vertraut vor. Der Sturm hatte alle Spuren verweht. Nur die Sonne war an ihrem Platz und half ihm, die Richtung zu bestimmen. Schon nach kurzer Zeit quälte ihn der Durst. Mit aller Kraft versuchte er, vorwärtszukommen. Doch je länger er unterwegs war, umso mutloser wurde er. Sand – nichts anderes umgab ihn. Erbarmungslos brannte die Sonne auf alles Leben, das sich regte. Allmählich spürte der Mann, dass ihn seine Kräfte verließen. Wenn ich nicht bald etwas zu trinken finde, muss ich sterben, dachte er und schleppte sich weiter. Bis zum Abend fand er kein Wasser und keinen Menschen und war kurz davor, aus Verzweiflung aufzugeben. Erschöpft sank er nieder.

Da spürte er neben sich eine Pflanze. Vorsichtig tastete er sie ab. Sie war ganz vertrocknet und hart. Hässlich grau ragte sie aus dem sandigen Boden. Voller Abscheu sah sich der Mann das einzige Lebewesen neben sich an. So wird es mir auch bald ergehen, dachte er. Verdorren wird alles Leben in mir. Die Pflanze zeigt mir mein Schicksal.

Noch einmal wollte er sich aufraffen, doch er konnte keinen Schritt mehr gehen. Er schlief ein. Wirre Träume quälten ihn. Gegen Morgen wachte er fröstelnd auf. Die Nacht war kalt und sternenklar gewesen. Ihn fror. Wie mag es meiner Nachbarin, der Pflanze, gehen, dachte er und tastete nach ihr. Doch was war das? Sie fühlte sich ganz anders an als vorher. Erstaunt betrachtete sie der erschöpfte Mann. Die Pflanze

hatte sich verändert. Sie war grün geworden und hatte Ästchen und Zweige wie eine Rose entfaltet. Der Tau der Nacht hatte dies bewirkt. Nur ein wenig Feuchtigkeit hatte so viel Leben entstehen lassen. »Gestern warst du für mich die Ankündigung des Todes«, rief der Mann. »Willst du mir heute Mut machen zum Leben?« Vorsichtig grub er die Pflanze aus. »Du kommst mit! Immer will ich dich spüren und sehen können. Wenn ich mutlos werde, sollst du mir Hoffnung geben!« Der Verdurstende schleppte sich weiter vorwärts. Oft war er völlig mutlos, doch er gab nicht auf. Immer wieder sah er seine Pflanze an und richtete sich wieder auf.

Schließlich fand ihn eine Karawane. Menschen gaben ihm zu trinken und pflegten ihn. »Ohne die Pflanze hätte ich aufgegeben«, stammelte er mit dünnen Lippen. »Nur wer Hoffnung hat, kann kämpfen. Sie gab mir immer wieder Hoffnung.« Die Beduinen lächelten. Sie kannten die »Rose von Jericho« und ahnten, was er sagte, obwohl sie seine Sprache nicht verstanden.

Solange der Mensch nur einen Funken Hoffnung auf Leben entfachen kann, ist er bereit zu kämpfen und hat die Kraft und den Mut, größere Durststrecken zu ertragen.

4. Das Wasser des Lebens

- Ein Märchen der Brüder Grimm spricht vom Wasser des Lebens, das zum Segen werden kann. Es ist auch für Kinder geeignet, um die Bedeutung des Wassers als kostbares und lebenswichtiges Element herauszustellen.

Von einem alten Vater wird erzählt, der todkrank war (und es mag der Alte wohl für vieles stehen, was innen und außen brüchig geworden ist). Um ihn zu retten, hieß es, müsse das Wasser des Lebens gefunden werden, das aber nur schwer und gefährvoll zu gewinnen sei.

Da sprach der älteste Sohn: »Ich will es schon finden«, hatte aber nicht den Vater, sondern nur eigenen Vorteil im Sinn. Also machte er sich

auf, und als er eine Zeitlang fortgeritten war, stand da ein Zwerg auf dem Weg, der rief ihn an: »Wohinaus so geschwind?«

»Dummer Knirps«, sagte der Junge ganz stolz, »das brauchst du nicht zu wissen«, und ritt weiter. Doch wohin diese Art führt, zeigte sich bald. Wie er nun fortritt, taten sich die Berge zusammen, und endlich war der Weg so eng, dass er keinen Schritt weiterkommen konnte; das Pferd vermochte er nicht zu wenden und selber nicht abzusteigen und musste da eingesperrt bleiben. So war sein Lebensweg zu Ende, wengleich nicht sein Leben.

Da nun der Älteste auf sich warten ließ und nicht heimkam, sagte der Zweite: »So will ich ausziehen und das Wasser des Lebens suchen!« – und dachte bei sich, das ist mir eben recht: Ist der tot, so fällt mir das Erbe zu. Also zog er gleichen Weges fort und begegnete demselben Zwerg, der hielt ihn wieder an und fragte: »Wohin so geschwind?«

»Dummer Knirps«, sagte der Junge, »das brauchst du nicht zu wissen«, und ritt in seiner Überheblichkeit fort, verlor sich aber ebenso in den Schluchten, bis er weder vor noch zurück konnte.

Wie nun auch der Zweite ausblieb, sagte der Jüngste, er wolle ausziehen und das Wasser des Lebens holen, und er tat so. Als er den Zwerg auf seinem Wege traf und der fragte: »Wohinaus so geschwind?«, rümpfte er nicht die Nase, sondern antwortete ihm: »Ich suche das Wasser des Lebens, weil mein Vater sterbenskrank ist.«

»Weißt du denn, wo das zu finden ist?«

»Nein«, sagte der Junge.

»So will ich dir's sagen, weil du mir ordentlich Rede gestanden hast: Es quillt aus einem Brunnen, in einem verwünschten Schloss, von Hindernissen umlagert, und damit du dazu gelangst, gebe ich dir da eine eiserne Rute und zwei Laibe Brot. Mit der Rute schlag dreimal an das eiserne Tor, so wird es aufspringen. Inwendig werden dann zwei Löwen liegen und den Rachen aufsperrn. Wenn du ihnen aber das Brot hineinwirfst, wirst du sie stillen. Und dann eile dich, und hol vom Wasser des Lebens, ehe es zwölf schlägt, sonst geht das Tor wieder zu und du bleibst eingesperrt.«

Da dankte ihm der Junge, ging hin und fand alles, wie der Zwerg gesagt

hatte. Er überwand das Tor und die Löwen und schritt durch die Gänge und Räume des Schlosses, ein um das andere Mal versucht, zu verweilen und sein Ziel zu vergessen. Da war ein großer Saal mit Kostbarkeiten, die er missachtend zurückließ. Und weiter kam er in ein Zimmer, darin war eine Prinzessin, die freute sich, als sie ihn sah, küsste ihn und sagte, er möge wiederkommen und sie heiraten. Sie sagte ihm auch, wo der Brunnen wäre mit dem Lebenswasser, er müsse sich aber eilen und daraus schöpfen, ehe es zwölf schlug.

Da ging er weiter und kam endlich in ein Zimmer, darin stand ein schönes, frischgedecktes Bett, und weil er müde war, wollte er sich erst ein wenig ausruhen. Also legte er sich und schlief ein; wie er aber erwachte, schlug es drei Viertel auf zwölf. Da sprang er ganz erschrocken auf, lief zu dem Brunnen und schöpfte sich einen Becher voll, der daneben stand, und eilte, dass er fortkam. Wie er eben zum eisernen Tor hinausging, da schlug's zwölf, und das Tor fuhr zu, so heftig, dass es ihm noch ein Stück von der Ferse wegnahm.

5. Wasser befreit zum Leben

- Die amerikanische Schriftstellerin Helen Keller (1880–1968) verlor mit eineinhalb Jahren Augenlicht und Gehör, war also blind und gehörlos und darum auch stumm. Helen Keller erzählt ergreifend, wie die Erfahrung des Wassers ihr einen Zugang zu einer ihr bisher verschlossenen neuen Welt zeigt.
- Anregung:* Für Kinder und Jugendliche oder in kleinen Gruppen: Mit geschlossenen Augen Erfahrungen mit Wasser ausprobieren.

Helen Keller erzählt: Als ich sechs Jahre alt war, wurde mein Verlangen, mich verständlich zu machen, von Tag zu Tag größer. Da ich diese Mauer des Schweigens um mich nicht durchbrechen konnte, wurde ich immer öfter darüber wütend. Es war mir, als hielten mich unsichtbare Hände fest. Ich machte verzweifelte Anstrengungen, mich zu befreien. Meine Eltern waren tief bekümmert und völlig ratlos. Doch im Jahre

1887, drei Monate vor meinem siebten Geburtstag, geschah etwas, das mein Leben von Grund auf änderte.

Eine junge Lehrerin, Fräulein Sullivan, kam zu mir. Am Morgen nach ihrer Ankunft führte mich Fräulein Sullivan in ihr Zimmer und gab mir eine kleine Puppe. Als ich ein Weilchen mit ihr gespielt hatte, buchstabierte Fräulein Sullivan langsam das Wort »Puppe« in meine Hand. Dieses Fingerspiel interessierte mich sofort, und ich begann es nachzumachen. Als es mir endlich gelungen war, die Buchstaben genau nachzuahmen, errötete ich vor Freude und kindlichem Stolz. Ich lief die Treppe hinunter zu meiner Mutter, streckte meine Hand aus und machte die eben gelernten Buchstaben vor. Ich wusste damals noch nicht, dass ich ein Wort buchstabierte, ja nicht einmal, dass es überhaupt Wörter gibt; ich bewegte einfach meine Finger in affenartiger Nachahmung. Auf diese Weise lernte ich eine Menge Wörter buchstabieren. Aber erst nach einigen Wochen geschah das Wunder. Das kam so:

Wir hatten eine Auseinandersetzung über die Wörter Gefäß und Wasser gehabt. Fräulein Sullivan hatte mir einzuprägen versucht, dass der Becher das Gefäß und das Wasser der Inhalt sei, aber ich blieb beharrlich dabei, beides zu verwechseln. Verzweifelt hatte sie das Thema fallengelassen. Sie brachte mir meinen Hut, und wir gingen zum Brunnen. Meine Lehrerin hielt mir die Hand unter das Rohr. Während der kühle Strom über meine Hände sprudelte, buchstabierte sie in die andere Hand das Wort Wasser. Ich stand still und verfolgte gespannt die Bewegung der Finger. Mit einem Mal erkannte ich das Geheimnis der Sprache. Jedes Ding hatte einen Namen! Ich wusste jetzt, dass Wasser jenes wundervolle kühle Etwas bedeutet, das über meine Hand hinströmte. Dieses lebendige Wort erweckte meine Seele zum Leben, spendete ihr Licht, Hoffnung, Freude, befreite sie von ihren Fesseln!

Ich verließ den Brunnen voller Lernbegier, betastete jeden Gegenstand, an dem wir vorüberkamen, die Bäume, die Blumen, das Haus. Ich wollte erfahren, wie das alles hieß. Jedes Ding hatte seinen Namen! Ich lernte an diesem Tag eine große Menge neuer Wörter. Ich erinnere mich nicht mehr an alle, aber ich weiß, dass Mutter, Vater, Schwester unter ihnen waren – Wörter, die die Welt für mich erblühen machten.